

Begrüßung von Oberbürgermeister Dr. Ulrich Maly bei der Enthüllung des Zwangsarbeitermahnmals „Transit“ am 15. Oktober 2007

Es gilt das gesprochene Wort

Anrede

vor genau 20 Jahren hat der Nürnberger Stadtrat beschlossen, ein Mahnmal für die in unserer Stadt eingesetzten Zwangsarbeiterinnen und Zwangsarbeiter zu errichten. Danach ist länger nichts passiert.

Richtig Bewegung kam in die geschichtliche Bearbeitung der Zwangsarbeit in Nürnberg aber erst im Jahr 2000. Das Stadtarchiv erhielt einen Bearbeitungsauftrag, die Stiftung „Nürnberg – Stadt des Friedens und der Menschenrechte“, die ja auch humanitäre Hilfe in Einzelfällen leisten kann, benötigte das historische Wissen, das auch Basis für mehr als 2 500 vom Archiv bearbeitete Einzelfragen im Zusammenhang mit der Zwangsarbeiterentschädigung der Bundesstiftung war.

Spät – für viele Betroffene zu spät – befasste sich Deutschland mit dem Aspekt der Zwangsarbeit in der Nazizeit. Und seien wir ehrlich: ohne internationalen Druck wäre die Bundesstiftung wohl nicht so dotiert im Jahr 2000 gegründet worden. Die Geschichte der Zwangsarbeit in Hitlerdeutschland ist später und weit weniger intensiv bearbeitet als die des Holocaust und der Kriegsverbrechen, insbesondere viele Unternehmens-Historien weisen hier erstaunliche Lücken auf. Entsprechend wenig wissen heutige Generationen darüber:

- Zwischen sieben und zehn Millionen Zwangsarbeiter wurden in Deutschland während des 2. Weltkriegs ausgebeutet

- Rund ein Viertel aller Arbeitskräfte in der deutschen Wirtschaft waren im Sommer 1944 Zwangsarbeiter, mehrheitlich aus Polen und der besetzten Sowjetunion, aber auch aus dem besetzten Europa
- ohne daß man genaue Zahlen kennt wird geschätzt, daß bis zu 50 Prozent dieser Menschen durch die Zwangsarbeit und die menschenunwürdigen Lebensbedingungen in den Lagern zu Tode kamen
- In Nürnberg waren über 100 000 Zwangsarbeiter eingesetzt. Darunter je rund 25 000 Sowjetbürger und Franzosen, 16 000 Italiener, 13 000 Tschechen und Slowaken, rund 12 000 Polen.
Nur zum Größenvergleich: Das ist auch unter heutigen Maßstäben – wir haben heute rund 300 000 Arbeitsplätze in der Stadt – eine unglaublich große Zahl.
- Auch bei der Nürnberger Stadtverwaltung waren bis zu 4 500 Zwangsarbeiter und Kriegsgefangene eingesetzt.

Es ist ein Gebot der Information und Dokumentation, diese Zahlen hier nochmals zu nennen. Und es gebieten der Respekt und die Achtung vor den Menschen, die Opfer geworden sind.

Im Sommer 2002 fand das erste Zeitzeugengespräch mit ehemaligen Zwangsarbeitern in Nürnberg statt. Mit dabei auch Rob Zweerman, der uns seither „nicht mehr losgelassen hat“ bei der Aufgabe, die Zwangsarbeitergeschichte zu bearbeiten und insbesondere dabei, ein Mahnmal zu errichten. Wenn Rob Zweerman im Anschluss stellvertretend für alle Zwangsarbeiter zu Ihnen sprechen wird, ist das angesichts seines persönlichen Einsatzes mehr als gerechtfertigt.

Rob Zweerman hat seine Geschichte aufgeschrieben.

In dieser Geschichte heißt es: (ich zitiere)

Zitat

In den Jahren nach 1945 bis jetzt sind schon wieder Hunderte von Kriegen über die Welt gerast und haben Millionen von Menschen auf die eine oder andere Art zu ihren Opfern gemacht. Gedanken darüber können zu völliger Hoffnungslosigkeit und einem Gefühl der Ohnmacht führen. Doch wir müssen uns weiter auf unserem Lebensweg, mit Glauben und Vertrauen, immer wieder den Anderen zuwenden, mit denen wir zusammenleben und -arbeiten, die manchmal weniger begabt sind und in anderen Verhältnissen aufgewachsen sind, in unterschiedlichen Kulturen. Wir müssen uns auch um die Kinder kümmern, die noch voller Hoffnung und ohne Sorgen sind. Sie erwarten noch alles vom Leben. Für die Älteren ist es mühevoll, ihren Platz darin zu finden. Sobald nun die Würde und der Wert der Anderen, der Mitmenschen, aus den Augen verloren wird, entsteht die Angst voreinander, ein Nährboden, auf dem Menschen blind vermeintlichen „Führern“ mit einer falschen Moral folgen. Faschismus und Kommunismus sind in unserer Zeit die Vorbilder für den Aufstieg und Fall von Systemen, die Menschen zu minderwertigen Wesen degradierten.

Das Mahnmal Transit – ein Werk des Bildhauers Hermann Pitz ist ein Denkmal in dreierlei Hinsicht

1. Es ist ein Andenken an die Betroffenen, an die hier in unserer Stadt ihrer Freiheit und ihrer Würde beraubten Menschen.
2. Es ist ein Stück Erinnerungskultur der Stadt Nürnberg neben dem Dokumentationszentrum, dem Geländeinformationssystem im ehemaligen Reichsparteitagsgelände, dem gerade im Werden begriffenen Memorium Nürnberger Prozesse.
3. Es ist ein Anlass zum Nachdenken über das, was war. Die Daueraufgabe der aus der deutschen Schuld erwachsenden politischen Verantwortung

ist es, zu dokumentieren und zu informieren, die heutige Generation zu konfrontieren mit der Barbarei des nationalsozialistischen Systems.

Deswegen errichten wir dieses Mahnmal, aber deswegen stehen wir auch auf und protestieren und demonstrieren, wenn die heutigen Rechtsradikalen auftreten, in Nürnberg, in Gräfenberg oder anderswo.

Darum steht dieses Mahnmal auch hier, mitten drin im Leben, an einem der Orte mit der höchsten Publikumsfrequenz in unserer Stadt. Weil wir das Mahnen nicht verstecken wollen, sondern zeigen, weil wir zu An- und Nachdenken anregen wollen.

Die Erinnerung ist auch ein notwendiger Beitrag zum Frieden, wie es Gottfried Honnefelder, der Vorsteher des Börsenvereines des Deutschen Buchhandels im Zusammenhang mit der Verleihung des Friedenspreises an Saul Friedländer formuliert hat: „Nicht das Vergessen und die Verdrängung sind der Weg zum Frieden, sondern das erinnernde Wissen“.

Sehr geehrte Damen und Herren, Erinnern ist nie zu Ende und die Erinnerungskultur in Deutschland hat sich in den letzten Jahrzehnten gewandelt – und sie wird sich weiter wandeln. Insofern ist der heutige Tag ein weiterer Schritt der Stadt, nicht der letzte, aber ein weiterer Schritt.